

**Manuskript****Beitrag: Sterben für Jesus – Missionieren als Abenteuer****Sendung vom 4. August 2009***Von Arndt Ginzel, Martin Kraushaar und Ulrich Stoll***Anmoderation:**

Jugendliche, die sich in Gefahr begeben: Da denkt man an Drogen oder ans Koma-Saufen - auf der Suche nach dem Kick. Doch den wollen häufig auch die, die nicht bloß aus Spaß unterwegs sind, sondern angetrieben von ihrer inneren Überzeugung: Missionare. Es gibt sie wirklich noch. Angeworben von evangelikalen Missionswerken wollen sie den rechten Glauben vor allem in solchen Weltgegenden verbreiten, die sie als „unerreicht“ beschreiben. Unerreicht von der Lehre Jesu: Und das sind weite Teile der Welt - Nordafrika, der Mittlere Osten, Asien. Willkommen sind die Verkünder des Gotteswortes dort nicht: Manche bezahlen ihr Missions-Abenteuer mit dem Leben. Und sind dazu auch bereit, berichten Arndt Ginzel, Martin Kraushaar und Ulrich Stoll.

**Text:**

Die Bibelschule Brake im ostwestfälischen Lemgo, geleitet von Evangelikalen. Zwei Bibelschülerinnen waren von hier in den Jemen aufgebrochen. Sie sind tot. Entführt und ermordet in einem islamischen Land. Von ihren Begleitern, einem christlich geprägten deutschen Ehepaar und ihren drei Kindern, fehlt immer noch jede Spur. Die Bibelschülerinnen, heißt es in Brake, glaubten an ihre Mission.

**O-Ton Kursteilnehmer Bibelschule Brake:**

***Die beiden, die da hingegangen sind, die haben gesagt: „Wir haben diese Liebe zu den Menschen, dass wir das machen wollen und es hat in allen Zeiten Christen gegeben, die gesagt haben, ja wir machen uns auf den Weg, die Botschaft von Jesus ist uns so wichtig, dass wir uns aufmachen in andere Länder, die Gefahren in Kauf nehmen.“***

Fächer wie „Missionsstrategie“ werden an der Bibelschule gelehrt. Ein Lernziel:

**Zitat:**

***„Angesichts des Missionsbefehls Jesu Christi... soll jeder aktiv und vorrangig an der Weltmission beteiligt sein.“***

**O-Ton Frontal21:**

**Begibt man sich da nicht in Lebensgefahr?**

**O-Ton Kursteilnehmer Bibelschule Brake:**

**Begibt man sich immer. Aber man lebt für Gott, man geht in die Mission, um das zu machen. Man möchte auch da Gottes Wort weiterbringen, und deswegen, würde ich sagen, geht man dahin. Gottes Wort muss ja irgendwann da ankommen und die Mission. Und deswegen ist das schon richtig so.**

**Man kennt ja die Gefahr, und dann macht man das ja auch freiwillig, und es wird ja niemand gezwungen. Und denen ist es halt so wichtig, dass sie halt auch Bescheid wissen, dass es gefährlich sein kann und dann ihr Leben bereit sind zu geben.**

**O-Ton Frontal21:**

**Also Sie sind bereit, für die Mission das Leben zu geben?**

**O-Ton Kursteilnehmer Bibelschule Brake:**

**Ja.**

**O-Ton Georg Schmid, Sekteninformationszentrum Zürich:**

**Märtyrer sind Vorbilder, Märtyrer sind Helden und deshalb ist das Martyrium aus Sicht junger freikirchlicher Menschen kein Nachteil. Es wird nicht gesucht, aber es ist kein Nachteil.**

**O-Ton Video „Jugend mit einer Mission“:**

**Komm zum Mission-Live-Camp! Entdecke Gott!**

Mit solchen Videos locken die Evangelikalen junge Leute. Die Botschaft: Du kannst die Welt verändern und dabei sogar Spaß haben.

**O-Ton Video „Jugend mit einer Mission“:**

**Willst Du Veränderung? Action? Fun?**

**O-Ton Georg Schmid, Sekteninformationszentrum Zürich:**

**Wenn ich eine gewisse Risikolust spüre, dann ist der Missionseinsatz eine gute Möglichkeit. Ich kann an einen gefährlichen Ort gehen, dann habe ich das Risiko. Also dann wollen wir sagen, Missionseinsätze in Krisengebieten sind eine Art Adventuretrip-Risikosportart auf freikirchlich.**

**O-Ton Video „Jugend mit einer Mission“:**

**„Untergrundevangelisation im muslimischen Marokko“**

Diese Missionsabenteuer können das Leben kosten.

**O-Ton Georg Schmid, Sekteninformationszentrum Zürich:**

**Untergrundmission ist Mission in den Weltgegenden, wo keine Religionsfreiheit herrscht, wo freikirchliche**

**Organisationen nicht missionieren dürfen. Dort versucht man, durch heimliches Bibelverteilen, durch verdecktes Vorgehen, durch Unterstützung lokaler Kreise trotzdem Mission zu betreiben. Das ist natürlich immens gefährlich, stellt einen Verstoß gegen die Gesetze der betreffenden Länder dar, wird hart bestraft und kann zum Tod führen.**

Dennoch werben gleich mehrere Dutzend Missionsgesellschaften in Deutschland um junge Leute für die Missionierung auch islamischer Länder. Zum Beispiel Reach Across. Ihr Motto:

**Zitat:**

**„Wir bringen Muslimen das Evangelium.“**

In Korntal bei Stuttgart sitzt die Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen, kurz: AEM, eine Dachorganisation. Gerade findet ein Kurs für Missionare in islamischen Ländern statt, angeboten von Reach Across. Wir drehen mit versteckter Kamera, erkundigen uns, ob wir teilnehmen können.

**O-Ton Wortprotokoll:**

**Ich fürchte, dass das gerade bei den Inhalten etwas delikat ist, einfach einen Fremden reinzunehmen. Das sind Untergrundleute, die in dem Kontext arbeiten.**

Den Kursleiter dieser Untergrundleute fragen wir, ob Reach Across im islamischen Pakistan tätig ist.

**O-Ton Wortprotokoll:**

**Wir sind dort nicht als Organisation tätig, sondern in einheimischen medizinischen Projekten haben wir Mitarbeiter. Mitarbeiter sind nicht in den Krisengebieten, wir haben aber jetzt mit Flüchtlingen zu tun, die medizinische Hilfe suchen.**

Auf der Internetseite wird Reach Across deutlicher.

**Zitat:**

**„Missionsstrategie: ...Gott wird auch den Arabern ... irgendwann so begegnen, dass ... Gemeinden entstehen und dass aus diesen eine ganze Bewegung wird, die selbst durch Verfolgung nicht aufgehalten werden kann.“**

Helfen und missionieren zugleich - nach internationalen Grundsätzen dürfen Hilfsorganisationen genau das nicht. So werden fundamentalistische Evangelikale zu einer Bedrohung.

**O-Ton Oliver Müller, Caritas International:**

**Es ist für uns als Caritas international sehr gefährlich, wenn andere Organisationen humanitäre Hilfe und Missionen miteinander verwechseln beziehungsweise vielleicht absichtlich miteinander vermischen. Das schädigt das Ansehen der Hilfsorganisationen.**

Und bringt auch deren Mitarbeiter in Gefahr. Doch das scheint christliche Eiferer nicht zu stören: Im sächsischen Herrnhut entdecken wir ein Missionscamp von „Jugend mit einer Mission“. Die jungen Leute werden in einem Schnellkurs für Missionseinsätze im Ausland vorbereitet. Wieder drehen wir mit versteckter Kamera.

**O-Ton Mitarbeiterin, Wortprotokoll:**

***Wir haben Hauptziele, zum einen Barmherzigkeit, dass wir Leuten helfen. Natürlich auch Evangelisation, also halt von Jesus erzählen. Also wo wir dort waren, waren wir etwa zehn Kilometer von einem Taliban-Lager entfernt. Und wir waren auch nicht bei der Polizei registriert.***

Ein lebensgefährliches Abenteuer, das sich die Missionsgesellschaft auch noch teuer bezahlen lässt. Laut Anmeldeformular zahlt jeder Teilnehmer 1.050 Euro und ist „nicht Haftpflicht-, Unfall- oder Krankenversichert“.

„Jugend mit einer Mission“ rechtfertigt gegenüber Frontal21 Missionseinsätze im Ausland.

**Zitat:**

***„Darüber hinaus sind Auslandspraktika im Rahmen unserer Grundkurse didaktisch sinnvoll, weil in einer anderen Kultur besonders klar herausgearbeitet und gelernt werden kann (und muss), was die zentralen christlichen Verkündigungselemente sind und was Respekt gegenüber anderen Kulturen etc. bedeutet.“***

Respekt gegenüber anderen Kulturen? Ein Video von „Jugend mit einer Mission“ zeigt junge Missionare im Einsatz in Nepal.

**O-Ton Video „Jugend mit einer Mission“:**

***Wir sind jetzt vor der Stupa, einem buddhistischen Tempel. An diesem Platz hier werden Dämonen und der Teufel angebetet.***

Solche Dämonen und Teufel werden aus Sicht der Evangelikalen besonders in der „Welt der Unerreichten“ angebetet, im so genannten 10/40 Fenster, dem Gebiet zwischen dem 10. und 40. Breitengrad nördlich des Äquators.

**O-Ton Video „Jugend mit einer Mission“:**

***Dieses Gebiet ist die Heimat für mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung. 95 Prozent der nicht evangelisierten Völker leben hier. In diesem Gebiet hat Satan einige seiner größten Festungen aufgebaut.***

Derartiger evangelikaler Fundamentalismus liefert den Fundamentalisten der anderen Seite Argumente – gegen den verlogenen Westen.

So werden im August 2001 in Afghanistan Mitarbeiter der Hilfsorganisation Shelter-Now festgenommen. Die Taliban werfen ihnen christliche Missionsarbeit vor, präsentieren Belege. Die deutschen Helfer geben später zu, Bibeln verteilt und ein Jesus-Video gezeigt zu haben. Nach ihrer Freilassung aus monatelanger Haft in Afghanistan erklärt eine Shelter-Now-Mitarbeiterin im Internet:

**Zitat:**

**„Auch ...war ich bereit, den Tod auf mich zu nehmen, wenn das Gott und seinen Zielen dienen würde.“**

Für Gott als Märtyrer zu sterben hat eine lange, unheilige Tradition. Auf dem Missionarsfriedhof in Korntal liegen jene, die den Evangelikalen noch heute als Vorbild dienen.

**Abmoderation:**

Bereit sein, für Gott zu sterben: Das klingt vertraut - bei islamischen Fundamentalisten. Doch auch für radikale Christen scheint das zu gelten.

**Zur Beachtung:** Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.